

«Kleider machen Leute»

Im Projekt «gemeinsam unterwegs» von ask! (Beratungsdienste des Kantons Aargau) engagieren sich junge Berufsleute mit ausländischen Wurzeln für Jugendliche auf Lehrstellensuche. Damit tragen sie zur Verbesserung der Chancen von Schülerinnen und Schülern bei.

Sehr ruhig und fast ein bisschen scheu sitzen die fünf Jugendlichen – vier Knaben, ein Mädchen – in der Runde um Ensar Basoglu, einen 21-jährigen gelernten Systemprüfer bei ABB, der hier in seiner nebenamtlichen Funktion als Workshopleiter für Berufswahlvorbereitung tätig ist. Wir befinden uns im aargauischen Eiken, einem Fricktaler Dorf, dessen Nähe zu Basel man am Dialekt der Einwohnerinnen und Einwohner erahnen kann. Der Workshop findet nach dem Unterricht im neuen Teil der Schulanlage Lindenboden in einem fantasievoll gestalteten Schulzimmer statt. Von den Lehrpersonen ist bewusst keine anwesend. Die Jugendlichen besuchen die 8. Realklasse; vier der fünf haben einen sogenannten Migrationshintergrund.

Auch Ensar Basoglu hat ausländische Wurzeln. Das ist kein Zufall: Im ask!-Projekt «gemeinsam unterwegs» der aargauischen Beratungsdienste für Ausbildung und Beruf engagieren sich erfolgreiche

junge Berufstätige – «young professionals» mit Migrationshintergrund – gemeinsam mit Schule, Berufsberatung und Unternehmen für die wichtige erste Positionierung von Jugendlichen in der Arbeitswelt. Heute geht es um Strategien, wie man ein Vorstellungsgespräch erfolgreich über die Bühne bringt. Oft ist es eine Hürde bei der Lehrstellensuche, wenn man einen schwer auszusprechenden Namen hat oder das Foto im Bewerbungsdossier einen Menschen mit dunkler Hautfarbe zeigt. Lehrstellensuchende mit ausländischen Wurzeln müssen nicht selten mit vielen Absagen und Vorurteilen klarkommen. Da kann die Motivation schon mal verloren gehen.

Ensar Basoglu will den Jugendlichen Mut machen und ihnen Selbstvertrauen vermitteln. Auch mit einem Realschulabschluss sei mit der richtigen Einstellung, mit Motivation und Fleiss eine erfolgreiche berufliche Karriere möglich, ist er überzeugt.

Mut und Selbstvertrauen vermitteln

Marco (alle Namen geändert) möchte Informatiker werden, Adnan eine KV-Lehre absolvieren und Can sich zum «Töfflimech» ausbilden. Melissa und Tarik wissen noch nicht, in welcher Branche sie eine Lehrstelle suchen wollen.

Nach der Begrüssungsrunde fordert Ensar Basoglu die Jugendlichen auf, auf dem schuleigenen Computer ihre Namen zu googeln. Das täten nämlich die Lehrmeister in spe auch. Falls sie dabei auf wenig vorteilhafte Bilder oder Infos stossen, kann das zur Ablehnung der Bewerberin oder des Bewerbers führen. Es sei deshalb wichtig, möglichst alle womöglich kompromittierenden Bilder und Infos von sich im Netz vorgängig zu löschen. Danach verteilt Ensar das Merkblatt «Kleider machen Leute», auf dem Jugendliche in verschiedenen Outfits abgebildet sind. Welche eignen sich für ein Bewerbungsgespräch, welche nicht?



Azra A. mit Schülerinnen der 3. Realklasse in Oftringen während dem Workshop «Sackgasse Real? Nein! Wege zu einem gutem Job». Foto: zVg.

Die Jugendlichen sind inzwischen aufgetaut und beteiligen sich lebhaft am Gespräch. «Nein», weiss Adnan, «in einem Heineken-T-Shirt sollte man nicht zum Bewerbungsgespräch auftauchen, sondern einfach normal.» Wobei es beim Outfit auch darauf ankomme, für welchen Beruf man sich bewerbe, ergänzt Ensar. Interessiere man sich für eine Banklehre, so sei

«Die Jugendlichen sind sehr aufmerksam, stellen Fragen und äussern sich auch unaufgefordert mit eigenen Erfahrungen oder Erlebnissen von älteren Brüdern oder Cousins und Cousins, die sie mitbekommen haben. Man merkt, sie sind sich des Ernstes der Lage bewusst.»

ein Anzug eine gute Idee, bei einem handwerklichen, manuellen Beruf eher nicht.

Und was geht gar nicht? Die Jugendlichen zählen auf: keine Caps, kein Blingbling, kein Hiphop-oversized-Style, keine kitschigen Farben, keine Leggings, kein bauchfreies Top, keine Trainerhosen. Doch, das hätten sie alles schon in der Schule gelernt. Und nun erfahren sie auch noch, dass man Tattoos eher verdecken und Piercings abnehmen sollte und dass auch Details wie eine saubere Brille, saubere Fingernägel und ein angenehmer Körpergeruch matchentscheidend sein können.

Dann wird das Vorstellungsgespräch selbst geübt. Die Jugendlichen sind inzwischen sehr aufmerksam, stellen Fragen und äussern sich auch unaufgefordert mit eigenen Erlebnissen oder Erfahrungen von älteren Brüdern, Cousins und Cousins, die sie mitbekommen haben. Man merkt, dass sie sich des Ernstes der Lage bewusst sind und wissen, dass die Lehrstellensuche und die Ausbildungszeit kein Sonntagsspaziergang sein werden.

Fast tun sie mir ein wenig leid, weil ich auch eine gewisse Bangigkeit bei ihnen spüre. Hoffnungsfrohe Aufbruchstimmung sieht definitiv anders aus. Aber Ensar mit seiner ruhigen, respektvollen Art als eine

Art älterer Kollege und Mentor kommt gut an sie heran, wirkt glaubwürdig und kompetent. Die Jugendlichen vertrauen ihm, er wirkt nicht nur als Auskunftsperson, sondern auch als positives, ermutigendes Beispiel.

Lernen, sich zu «verkaufen»

Welche Fragen sollte man nicht stellen? Wie informiert man sich über den möglichen zukünftigen Arbeitgeber? Jede Station des Bewerbungsgesprächs von der Begrüssung bis zur Verabschiedung wird bis ins Detail durchbesprochen und geübt. Die Jugendlichen sollen lernen, sich in einem möglichst positiven Licht darzustellen, sich zu «verkaufen».

Ensar verteilt weitere Arbeits- und Merkblätter. Wie begründe ich, dass ich gerade diesen Beruf wählen will? Wie bringe ich geschickt meine Erfahrungen, die ich während der Schnupperlehre gemacht habe, ins Spiel? Wieso will ich genau in dieser Firma arbeiten? Wie begründe ich allfällige schlechte Noten im Abschlusszeugnis? Welche Stärken und Schwächen soll ich preisgeben? Wie kann ich meine Freizeitaktivitäten zum Argument aufbauen, das vielleicht den Ausschlag dafür gibt, dass ich die Stelle bekomme?

«Wenn ich meinem Lehrmeister auf die Frage, was ich in meiner Freizeit unternehme, lediglich antworten kann, dass ich die ganze Zeit game, vermittelt das keinen guten Eindruck», erklärt Ensar und fragt die Jugendlichen nach ihren Hobbys. Die meisten nennen eine sportliche Aktivität, Fussball, Tennis, Volleyball... Nur Marco sagt, er habe keine Hobbys. Marco sieht von allen Anwesenden am jüngsten aus, seine Sprechweise ist vom Stimmbruch geprägt, er wirkt introvertiert und verbirgt sein Gesicht grösstenteils hinter einer Haarlocke. «Was machst du denn die ganze Zeit, wenn du keine Schule hast?», fragt ihn Ensar. «Eben gamen!», sagt Marco fast ein wenig trotzig. Er game jede Nacht. Das sei nicht gut, ermahnt ihn Ensar, er solle sich ein Hobby zulegen, mit Fitness beginnen oder selber ein Spiel programmieren. Marco nickt; ob er wirklich überzeugt ist, lässt sich nicht erahnen.

Die Zeit ist schnell vergangen, die Frist der geplanten eineinhalb Stunden bereits

überschritten. Zum Schluss diskutiert die Gruppe noch darüber, wie sich das Handicap ihres Migrationshintergrunds zur Stärke umformen lässt. Can erwähnt, dass seine Verbindung mit zwei Kulturen doch eigentlich ein Reichtum sei, aus dem er schöpfen könne – ebenso, wie seine Zweisprachigkeit eine Chance sei.

Nach Ende des Workshops erzählt mir Ensar, wie er zu seinem Job als Workshopleiter gekommen sei. Er habe schon immer gerne etwas vorgetragen und erklärt; da habe er nie Hemmungen gehabt. Das habe auch sein Lehrmeister bemerkt und ihn gefragt, ob er nicht bei «gemeinsam unterwegs» mitmachen wolle. Ensar liess sich nicht zweimal bitten. Er wäre doch eigentlich prädestiniert für den Beruf des Lehrers, sage ich zu ihm. Daran habe er auch schon gedacht, erwidert er mit leuchtenden Augen. Zuerst absolviere er nun aber seinen Militärdienst, die Rekrutenschule der Schweizer Armee. ■

Christian Urech

Weiter im Netz

www.gemeinsam.bdag.ch

«GEMEINSAM UNTERWEGS»

Das 2014 gestartete und von der Nico und Ruth Kats Stiftung finanzierte Projekt der Beratungsdienste für Ausbildung und Beruf Aargau zeigt erste Erfolge. Projektleiterin Christiane Willemeit zieht Bilanz: «Die Begeisterung, mit der sich die ›young professionals‹ für das Projekt engagieren, wirkt ansteckend. Die positiven Rückmeldungen aus den Klassen zeigen, dass dieses Projekt einem echten Bedürfnis entspricht.» Das nächste Seminar, das die Berufsleute auf ihre Einsätze vorbereitet, findet im Sommer statt. Lehrpersonen können ihre 7. und 8. Klassen laufend während des gesamten Schuljahres anmelden.